

Atossa Araxia Abrahamian: „Schmutzige Geschäfte im Niemandsland“

Von Steueroasen und Offshore-Gefängnissen

Von Caspar Dohmen

Deutschlandfunk, Andruck, 21.07.2025

Die Cayman Inseln sind ein bekanntes Steuerparadies. Es gibt aber auch Offshore-Haftanstalten, in denen das übliche Recht nicht gilt. Mit solchen Orten beschäftigt sich die schweizerisch-iranisch-kanadische Journalistin Atossa Araxia Abrahamian. In ihrem Buch finden sich nicht nur die erwartbaren Orte ohne geltendes Recht, sondern etwa auch Spitzbergen.

Diese Geschichte hat zwei Seiten: Individuen und Unternehmen suchen seit jeher Lücken in Rechtssystemen, um für sich Vorteile herauszuschlagen, etwa weniger Steuern zu zahlen. Auf der anderen Seite gestalten Staaten auch gezielt das eigene Recht um und verschaffen sich damit politische oder wirtschaftliche Vorteile.

Beide Phänomene und ihre gravierenden Folgen beschäftigen die Journalistin Atossa Araxia Abrahamian in ihrem Buch „Schmutzige Geschäfte im Niemandsland“. Unter dem Niemandsland versteht sie all die Bereiche, in denen das jeweilige nationale Recht nicht gilt oder von Akteuren umgangen wird. Dazu zählt sie Steueroasen, Freihäfen oder Sonderzonen. Nutznießer seien...

„Kapitalisten, unentwegt auf der Jagd nach Profit, betrachten Offshore-Rechtsräume als Niemandsland. Dieses Buch handelt ebenso von diesen modernen ‚Hasardeuren‘ wie auch von ihren Jagdgründen.“

Genf - Hauptstadt des Niemandslandes

Um diese Jagdgründe ausgiebig zu erkunden, reist die Autorin unter anderem nach Dubai, Laos oder Spitzbergen. Aber ihr Buch beginnt in Genf, hier wuchs sie auf. Bei ihrer Rückkehr blickt die Journalistin hinter die Kulissen der vertrauten Stadt. Genf ist für sie - wegen vieler Ausnahmen im Recht – gewissermaßen, Zitat: „die Hauptstadt des Niemandslandes“.

Gerade deswegen sei Genf ein Knotenpunkt der internationalen Finanz- und Realwirtschaft. Die Stadt profitierte unter anderem von dem Schweizer Bankgeheimnis. Abrahamian schreibt:

Atossa Araxia Abrahamian

Schmutzige Geschäfte im Niemandsland. Wie globale Unternehmen und Superreiche unsere Regierungen austricksen"

S. Fischer Verlag

Übersetzung: Irmengard Gabler

365 Seiten

25,00 Euro

„Sie nahmen Geld, egal von wem, egal von wo, und ließen es verschwinden. Und zwar ganz legal“.

Das Bankgeheimnis musste die Schweiz auf internationalen Druck hin aufgeben. Aber wegen ihrer Rechtsgestaltung ist die Schweiz nach wie vor eine Drehscheibe im Handel mit Rohstoffen wie Getreide oder Kaffee, obwohl sie nur virtuell von in Genf ansässigen Unternehmen gehandelt werden. Selbst die in der Stadt beheimateten Vereinten Nationen agierten in einer Parallelwelt, schreibt die Autorin.

„Die UNO hat ihre eigenen Briefmarken, ihr eigenes Besteuerungssystem und einzigartig dysfunktionale Arbeitsregeln, die Arbeitnehmer weitgehend daran hindern zu streiken, zu klagen oder Gewerkschaften zu gründen.“

Rechtliche Sonderzone Dubai

Abrahamian analysiert gut nachvollziehbar, warum Regierungen in verschiedenen Ecken der Welt Niemandsland schaffen. Dubai verkaufte dafür sogar gewissermaßen das Gesetz. Statt staatlicher Gerichte entscheiden in einer eigens geschaffenen Sonderzone private Gerichte über geschäftliche Angelegenheiten. Regelwerk und Richter importierte man. So lockte der Wüstenstaat wie geplant Finanzunternehmen an.

Der Inselstaat Palau hat sich dagegen darauf verlegt, attraktive Regeln für die Eigentümer schrottreifer Schiffe zu schaffen: Wer diese unter der Flagge des Inselstaats fahren lässt, kann damit Umweltstandards umgehen, sobald er seine Schiffe abwrackt.

Regierungen schaffen rechtliche Sonderzonen aber auch, um Flüchtlinge abzuwehren. Menschen wie Abdul Aziz Muhamat aus dem Sudan. Dessen Schicksal schildert Abrahamian stellvertretend für viele andere. Sein Flüchtlingsboot kenterte in australischen Gewässern, wo ein Sonderrecht gilt. Deswegen konnte die australische Küstenwache die Flüchtlinge auf die Inselstaaten Nauru und Papua Neuguinea bringen, wo Australien Lager zu diesem Zweck gepachtet hatte. Selbst jene Bootsflüchtlinge, welche sich für kurze Zeit doch in Australien aufhalten durften, um dort beispielsweise medizinisch behandelt zu werden, galten juristisch als nicht auf australischem Boden „präsent“. Sie durften dort folglich auch kein Visum beantragen, vielmehr befanden sie sich in einer Art Rechtsblase. Fachleute sprächen in dem Zusammenhang von Hyperlegalismus. Den Begriff erläutert die Autorin.

„Hyperlegalismus hilft uns dabei, die grundlegende Logik hinter dem Phänomen Niemandsland zu begreifen: Ähnlich wie ein Schweizer Millionär, um Steuern zu sparen, seinen fiktiven Wohnsitz in Singapur aufrechterhalten kann oder ein skrupelloser Schiffsbroker sein Schiff in Palau registrieren kann, um Umweltauflagen zu umgehen, kann der australische Staat im Ausland eine Parzelle pachten, um dort Asylsuchende zu internieren und sich so einer juristischen und moralischen Verantwortung zu entziehen.“

Die verschiedenen Bereiche des Niemandslandes

Schon diverse Autoren haben sich dem Thema gewidmet, wie sich Länder zu Lasten der Weltgemeinschaft Vorteile verschaffen, indem sie Recht verändern und dann etwa als Steueroasen fungieren. Aber eine solch umfassende Erkundung verschiedener Bereiche des Niemandslandes ist besonders. Nach Ansicht internationaler Organisationen wie der

Weltbank oder des Internationalen Währungsfonds könne es durchaus sinnvoll sein, wenn beispielsweise ärmere Staaten solche Zonen schafften, um Firmen anzulocken, schreibt die Autorin.

Sie beschäftigt sich auch mit brisanten Ideen: etwa Sonderzonen für Migranten in Entwicklungsländern zu schaffen. Diese Zonen würden dann von etablierten Demokratien gewissermaßen von außen regiert. Darüber sollte man nachdenken, findet sie. Am Ende des Buches zieht Abrahamian ein Fazit, welches exemplarisch ist für ihre abgewogene Analyse des Niemandslands.

„Was diese Orte sehr wohl bieten, ist eine andere Sichtweise- und ein frisches Verständnis dafür, warum und wie wir die Welt zu dem gemacht haben, was sie ist - nach wessen Bild und wessen Regeln. Indem sie sich als Ausnahmen zu erkennen geben, drängen uns diese Chimären die Frage auf, was eigentlich so normal ist an allem anderen.“

Trotzdem fragt man sich als Leser am Ende, was politisch dafür getan werden könnte, dem Ideal gleichen Rechts für alle Menschen überall auf der Erde näher zu kommen. Diese Frage bleibt offen.